

11 DINGE ...die Ihnen Ihr Apotheker nicht verrät

Ein paar Pfunde abnehmen, das Rauchen aufgeben und Stress vermeiden würde so manchem Kunden besser tun, als mit Medikamenten die Folgen seiner ungesunden Lebensweise zu bekämpfen.

Die Rabattverträge der Krankenkassen mit den Herstellern mögen zwar der Kostendämpfung dienen, für uns Apotheker sind sie nervig. Der Aufwand durch erhöhten Erklärungsbedarf und Logistikprobleme ist enorm, und für Kunden haben sich die Wartezeiten erheblich verlängert.

Verordnete Medikamente sind für Sie bestimmt – nicht für Angehörige und Freunde. Nicht wenige Patienten geben verschriebene Medikamente weiter. Und das kann gefährlich werden.

Vertrauen Sie Ihrem Arzt, und nehmen Sie verordnete Medikamente ein! Schätzungsweise 4000 Tonnen verschriebene Mittel landen jährlich auf dem Müll.

Den Computern sei Dank – wir haben immer weniger Probleme mit den unlesbaren Handschriften der Ärzte. Doch einer Untersuchung zufolge treten trotzdem Tag für Tag rund 28 000 Fragen in Bezug auf Rezepte auf: Mal sind sie unvollständig ausgefüllt, es gibt Doppelverordnungen, oder Medikamente werden schlicht verwechselt.

Wundermittel gibt es nicht – auch wenn das in der Werbung und bei Verkaufsveranstaltungen auf Kaffeefahrten behauptet wird.

Sammeln Sie Quittungen und rechnen Sie! Die Summe der Zuzahlungen darf höchstens 2 Prozent

des Jahresbruttoeinkommens betragen, bei Chronikern nur 1 Prozent. Es informiert Sie niemand, wenn die Belastungsgrenze erreicht ist.

Sorry, kein Umtausch! Ausgegebene Arzneien nehmen wir nicht zurück.

Es ärgert mich, wenn Apotheker als Kaufluote gesehen werden. Medikamente zu verkaufen ist etwas anderes, als beim Bäcker hinter der Theke zu stehen. Wir prüfen Rezepte, beraten und führen Gesundheitschecks durch.

Internet-Apotheken – ein rotes Tuch für Apotheker, nicht nur aus Konkurrenzgründen.

Eine Studie zeigt, dass international der Versand verschreibungspflichtiger Medikamente ohne Rezept gang und gäbe ist, ebenso der Handel mit gefälschten und nicht zugelassenen Mitteln.

Lesen Sie Beipackzettel richtig. Selbst wenn Nebenwirkungen „häufig“ auftreten, sind bis zu 99 Prozent der Patienten nicht betroffen. **AW**

QUELLEN: VERSCHIEDENE INTERVIEWS, BUNDESVEREINIGUNG DEUTSCHER APOTHEKERVERBÄNDE, BERLIN

